OBERSCHLESISCHE STIMME

Nr. 1 (535), Januar 2025

ISSN 1896-7973

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Thema des Monats

80 JAHRE OBERSCHLESISCHE TRAGÖDIE

Der Januar 2025 stand im Zeichen des Gedenkens an die Opfer der sog. Oberschlesischen Tragödie. Zu den zahlreichen Gedenkveranstaltungen gehörte auch das alljährliche Gedenken in Gleiwitz, welches durch die Theateraufführung „Musza Wom coś pedzieć", in Aufführung der Schüler und Lehrer der Gleiwitzer Schule Nr. 13, gekrönt wurde.

Mehr auf S. 10

35 Jahre des DFK Schlesien

Im Januar 1990 wurde der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien offiziell registriert. Der Vorstand der Gesellschaft feierte das Jubiläum auf der letzten Sitzung.

Mehr auf S. 3

Konferenz „80 Jahre danach"

Aus Anlass des Jahrestages der Oberschlesischen Tragödie organisierte der DFK Schlesien in der Schlesischen Bibliothek in Kattowitz eine Konferenz mit Referaten und einer Paneldiskussion.

Mehr auf S. 6

80 Jahre der Oberschlesischen Tragödie im Senat

Am 8. Januar hat der Senat die Entschließung zum 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie angenommen und eine Ausstellung zum gleichen Thema eröffnet.

Mehr auf S. 15

Anita Pendziałek
Chefredakteurin

Werden wir Wahrheit und Kohärenz erleben?

Vor 80 Jahren, im Jahr 1945, endete der Zweite Weltkrieg, doch für die Zivilbevölkerung im ehemaligen deutschen Ostgebiet, zu dem auch Oberschlesien gehörte, bedeutete das kein Frieden. Für sie begann die Hölle... Diese Ereignisse, die 1945 von der Roten Armee eingeleitet und von den Behörden „Volks"-Polens (genau so klingt es in der Entschließung des Senats, worüber Sie auch in dieser Bulletin-Ausgabe nachlesen können) fortgesetzt wurden, bezeichnen wir als „Oberschlesische Tragödie". Das Thema sorgt in der Öffentlichkeit für viele Emotionen. Die Oberschlesische Tragödie ist nämlich kein historischer Begriff (er wurde vom Volk kreiert) und hat weder einen fest definierten Zeitrahmen, noch klar definierte Ereignisse, die in diesen Begriff passen. Das sorgt dafür, dass die Interpretation dieses Begriffs ziemlich breit und frei ist. Erschwerend kommt hinzu, dass das Thema jahrelang ein Tabu war und Stillschweigen herrschte. All dies lässt die Narration über die Oberschlesische Tragödie in verschiedenen Kreisen unterschiedlich aussehen, was wir dieses Jahr während zahlreichen Ereignissen, Debatten und Treffen aus Anlass der 80 Jahre der Oberschlesischen Tragödie eindeutig beobachten können. In diesem Jahr gibt es auch deutlich mehr Gedenkveranstaltungen, die von verschiedenen Milieus organisiert werden, aber es gibt Kreise, Persönlichkeiten und Gruppen, die jedes Jahr der Opfer gedenken. Dazu gehört die deutsche Minderheit, die außerdem einer der Vorreiter des Gedenkens ist. Über die diesjährig organisierten Gedenkveranstaltungen können Sie in dieser Ausgabe der „Oberschlesischen Stimme" lesen. Ihnen wünsche ich eine gute Lektüre, und mir, dass die Oberschlesische Tragödie nicht nur mit der Erinnerung, sondern auch mit dem Wissen und der historischen Wahrheit verbunden wird, auch in den Schulbüchern und an Gedenkorten, die mit der gebührenden Ehrfurcht behandelt werden, und dass die Narration über die Oberschlesische Tragödie sich ebenfalls auf die objektive historische Wahrheit bezieht und überall und unter allen kohärent ist.

Aus Sicht des Präsidiums des DFK Schlesien

Gefährdete Erinnerung

Anlässlich des Zgoda-Marsches kam mir ein Gedanke: Heute und morgen wird dieser Ort mit einem Teppich aus Blumen und Kerzen bedeckt sein. Die Kerzen werden erlöschen, die Blumen werden verwelken, alles wird entfernt werden. Und so ist es schon seit vielen Jahren... Letztes Jahr erinnerte ich an meine Rede von vor einem Jahrzehnt mit der Frage: Was hat sich seither hier verändert? Und ist es zum Besseren? Blumen verwelken, Menschen vergehen... Erleidet die Erinnerung an die Zgoda-Tragödie dasselbe Schicksal? In meinem Bekanntenkreis hatte ich viele Häftlinge des Lagers: Gilbert Cierpiol, Erwin Nalepa, Dorota Boreczek, Gerhard Gruschka, Anton Nowok... Das sind nur einige von ihnen und heute sind sie nicht mehr unter uns. Die letzten beiden haben sich besonders für die Erinnerung an diesen Ort eingesetzt. Wäre Anton Nowok nicht gewesen, hätte es dieses Tor und diesen Ort wahrscheinlich nicht gegeben. Hier hätte eine Tankstelle gestanden. Im Zuge der Vorbereitungen für die nächste Gedenkfeier erlitt er einen Schlaganfall, an dessen Folgen er starb. Er konnte die Belastung nicht mehr ertragen. Das letzte Zgoda-Opfer, Gerhard Gruschka, hatte bis zum Ende seiner Tage – er starb vor einem Jahr – die Vision einer echten Gedenkstätte mit einem Denkmal für die Opfer des Lagers Zgoda. Das Komitee, das ebenfalls auf seine Initiative hin gegründet wurde, stellte jedoch seine Tätigkeit ein, da es keine konkreten Ergebnisse seiner Arbeit gab und seine Initiativen blockiert wurden. Diese wurden zum 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie von der Selbstverwaltung übernommen. Es gibt aber keine Ergebnisse. Keine positiven, denn das Negative ist mit bloßem Auge sichtbar... Das Tor ist in Gefahr vernichtet zu werden, ebenso wie die Opfer dieses Lagers. Ich appelliere, dies nicht zuzulassen! In ewiger Erinnerung an die Opfer der Oberschlesischen Tragödie. Mögen Sie in Frieden ruhen.

Eugeniusz Nagel
Vizevorsitzender

Inhalt

AUS DEM DFK

3 | **Der vierzehnte Antrag brachte 1990 Erfolg.** 35 Jahre des DFK Schlesien

4 | **Wir waren alle begeistert, dass wir wieder in Deutsch sprechen und singen können.** 35 Jahre des Eichendorff-Chores

THEMA DES MONATS

6-8 | **Immer mehr Tragödien, zu wenig Gedenken.** Konferenz zum Gedenken an die 80 Jahre der Oberschlesischen Tragödie

9 | **Gemeinsam gegen das Vergessen.** Der Marsch nach Zgoda

10-11 | **Es obliegt uns diese Erinnerung weiterzugeben.** Gedenkveranstaltung für die Opfer der Oberschlesischen Tragödie des Landes Gleiwitz

GESCHICHTE UND KULTUR

12-14 | **Isa Mann**

ALLERLEI

15 | **Erste derartige Erwähnung in der Geschichte.** Senat-Entschließung zum 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie

Der vierzehnte Antrag brachte 1990 Erfolg

Anita Pendziałek

Am 18. Januar 2025 gab es in Benkowitz (poln. Bieńkowice) eine feierliche Sitzung des Vorstandes des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien zum 35-jährigen Jubiläum der Organisation. Der Tag der Registrierung durch das Bezirksgericht in Kattowitz, der 16. Januar 1990, wird nämlich als Gründungsdatum des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien angesehen.

Damals wurde die Organisation unter der Bezeichnung „Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Bevölkerung deutscher Abstammung in der Woiwodschaft Kattowitz/Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Ludności Pochodzenia Niemieckiego Województwa Katowickiego" registriert. Heute wird in Polnisch der Name „Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Niemców Województwa Śląskiego" und in Deutsch „Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien" (gebräuchliche Bezeichnung), kurz DFK, verwendet. Die Organisation vereinigte damals 75 Tausend Mitglieder! Der Antrag wurde am 7. April 1989 gestellt und das zum vierzehnten Mal. Er war die Frucht des Beschlusses einer Initiativgruppe und berief sich auf das neue polnische Gesetz. Zum Gründungskomitee, das durch die Initiativgruppe berufen wurde, gehörten: Błażej Hanczuch, Wilhelm Huptas, Fryderyk Sikora, Krystyna Janoschka, Bernard Dziambor, Rudolf Stoklosa, Fryderyk Zaczyk und Jerzy Slanina.

Der 16. Januar 1990 ist das Datum der Registrierung durch das Bezirksgericht in Kattowitz.

Dr. Josef Gonschior (links) und Blasius Hanczuch (rechts) waren Gäste der feierlichen Vorstandssitzung

Foto: Anita Pendziałek

An die Initiativgruppe erinnerte während der feierlichen Sitzung am 18. Januar 2025 in Benkowitz in seinem kurzen Vortrag Dr. Josef Gonschior. Dabei betonte er, dass er die Namen so darstellte, wie es vor 35 Jahren notwendig war. Dr. Gonschior, langjähriger Geschäftsführer der DFK-Bezirksdienststelle, war unter den geladenen Gästen der feierlichen Sitzung in Benkowitz zusammen mit anderen Menschen der ersten Stunde: mit dem Ehrenvorsitzenden Blasius Hanczuch, Bernard Dziambor und Willibald Fabian. Die Sitzung fand in Benkowitz, im DFK-Gebäude, statt, was den Teilnehmern auch die Möglichkeit gab, die historische Ausstellung zu besuchen.

Eine große Feier anlässlich des 35-jährigen Bestehens de Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien ist für diesen Herbst geplant.■

Der Eichendorff-Chor mit seiner Dirigentin, Anna Dawidów (in der Mitte) bei einem Fotoshooting an der Ruine des Eichendorff-Schlosses in Lubowitz im Jahr 2018

Foto: Mateusz Ulański

Wir waren alle begeistert, dass wir wieder in Deutsch sprechen und singen können

Ende 2024 feierte der Eichendorff-Chor aus Ratibor sein 35-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass wurden eine feierliche Messe sowie ein Treffen mit besonderen Gästen, Dirigenten befreundeter Chöre und Unterstützern organisiert. Dieses von Erinnerungen geprägte Treffen vermittelte den Teilnehmern das Gefühl, dass Leidenschaft und Engagement verbinden können. Sylwia Wyszkoń, die seit dem Tag der Gründung im Chor singt, erinnert sich an die Anfänge und schönen Momente.

Anita Pendziałek: Frau Wyszkoń, seit wann genau sind Sie Mitglied des Eichendorff-Chores? Erinnern Sie sich?
Sylwia Wyszkoń: Seit dem ersten Tag, als seine Geschichte angefangen hat. Seit dem 6. Dezember 1989 in Studen, wo wir uns im Saal bei der Kirche getroffen haben. Herr Oslizlo wurde damals ausgewählt und hat die Aufgabe bekommen, durch den Gesang zurück zu der deutschen Sprache zu kommen.

6. Dezember 1989. Also es war in der Zeit, wo es noch eigentlich illegal war sich zu treffen und in Deutsch zu singen…
Ja, das war noch so. Anfang Januar haben wir schon unser erstes Konzert gesungen. Das war ein Weihnachtskonzert in Kranowitz und es waren nicht mal zwei Monate unseres Bestehens. Wir haben ganz fest gezittert. Wir hatten einfach Stress und Lampenfiber! Das waren unsere ersten Weihnachtslieder und die Kirche war bombenvoll! Wir sollten nur deutsche Lieder singen und der Herr Oslizlo hat sich damals was getraut – wir ha-

ben nur paar Wochen gelernt und er hat aus uns ein Chor gemacht. Zuerst hat er uns gefragt wer schon in einem Chor gesungen hat, wer Soprane singen kann, ob jemand zweite Stimmen kennt... Dann kamen immer mehr Leute zu uns. Und so entstand der Eichendorff-Chor.

Und was war eigentlich der Anlass zu ihrem Treffen am 6. Dezember in der Kirche?
Es war ein Treffen der Menschen, die hier die deutsche Minderheit gründen wollten. Das war aber noch nicht so weit (offiziell wurde die Organisation der deutschen Minderheit in der Wojewodschaft Schlesien am 16. Januar 1990 registriert – Anm. des Red.), daher haben wir uns im Saal an der Kirche versammelt. Keiner wollte uns damals. Alle hatten etwas Angst vor der deutschen Sprache gehabt. Nur Herr Pfarrer Szywalski nicht. Nur er hat so viel Mut gehabt uns dort aufzunehmen. Alles war damals noch inoffiziell. Erst später wurde es richtig erlaubt, dass wir Deutsch singen konnten.

Die Menschen hatten nicht nur Leidenschaft zu Musik, aber auch viel Mut...
Wir waren alle begeistert, dass wir wieder in Deutsch sprechen und singen können. Und deswegen kamen immer mehr Leute! Zu einem Zeitpunkt hatte die Gruppe fast 120 Mitglieder. Im Kirchensaal wurde es zu eng und daher haben wir uns dann einige Zeit lang in einem anderen, größeren Saal getroffen. Aber das war Winter und da gab es keine Heizung... Wir haben gefroren, aber trotzdem kamen wir immer sehr gerne dort zusammen.

Und diese über 100 Menschen waren alle, so wie Sie, jahrelang in dem Eichendorff-Chor?
Nicht alle. Die Gruppe hat sich dann kleiner gemacht. Aber an die 80 Mitglieder waren wir immer. Wir wurden oft nach Deutschland eingeladen. Wir sind immer mit zwei Bussen gefahren! Trotzdem konnten nicht alle mitfahren, es mussten welche ausgewählt werden und das war immer schwierig. Manchmal gab es sogar Streit. Unter uns gab es auch viele Kinder und Jugendliche, die in Schlesischen und Ratiborer Trachten aufgetreten sind und somit immer sehr begehrt in Deutschland. Viele konnten auch Deutsch, manche sogar sehr gut, und haben deutsche Gedichte vorgetragen oder Kinderlieder gesungen. Da waren die Leute ganz begeistert!

Und hier vor Ort, in Oberschlesien? Sind Sie auch oft aufgetreten?
Ja, meistens in den Kirchen. Einer der ersten Auftritte auf Deutsch war in der Jakobuskirche in Ratibor. Oft waren wir auch in Lubowitz, wo sich immer sehr viele Menschen versammelt haben. Dort waren auch Feste veranstaltet und in den Zelten da haben wir auch Konzerte gegeben. Wir waren der erste deutschsprachige Chor in Polen. Später entstanden weitere, aber am Anfang da waren nur wir.

Sie waren Vorreiter!
Ja, so war es!

Waren Sie stolz, dass sie mit dabei sind?
Ja, das waren wir! Und wir wurden auch überall sehr herzlich aufgenommen.

Welche große Momente bewahren Sie persönlich in Ihrem Herzen auf?
Deutschland haben wir besucht von Süden bis nach Kiel. Wir waren in vielen Städten, wie Nürnberg, Köln, Bonn, Bochum, Ratingen, Leverkusen, in Hamburg, in Kiel, in Wismar... Aber die schönsten Momente die waren in Köln und Bonn. Wir wurden von Herrn Bohl, den Vertreter von Kanzler Kohl, eingeladen. Das war schön. Das war die „höchste Stufe", die wir erreichen konnten. Mitgereist sind damals auch viele Mitglieder der deutschen Minderheit und Vorstandsmitglieder aus den Strukturen. Ein weiteres schönes Konzert hatten wir in Hamburg. Das war ein Heimattreffen, bei dem alle unsere Leute waren. Unsere Sänger waren in Trachten und haben bei der Feier alle 16 Fahnen, die früher in jedes Land gehörten, getragen. Jeweils ein Mann und zwei Frauen an der Seite. Sie marschierten in Richtung der Bühne, das Orchester hat gespielt, alle Gäste, die in dem Kongresssaal versammelt waren, sind aufgestanden... Etliche, die das gesehen haben und sich erinnern konnten, hatten Tränen in den Augen... Jetzt beim Erzählen habe ich auch schon Tränen... Dann haben unsere Kinder – meine Tochter und so ein Sebastian Weiner aus Peterwitz – Gedichte auf der Bühne rezitiert. Es war richtig feierlich. Und es war sehr schön.

Sie erzählen, dass es in den 35 Jahren der Tätigkeit des Chores viele hohe Momente und zig Sänger im Chor gab, darunter junge und ältere; dass sie mit Enthusiasmus aufgenommen wurden... Und wie ist es heute?
Heute sind wir ganz wenige... Viele sind ins Ausland gezogen, viele Jugendliche zum Studium weggegangen und nicht mehr zurückgekommen, auch viele sind nicht mehr bei uns... Als ich es mal gerechnet habe, dann sind schon um die 70 Sängerinnen und Sänger von uns gegangen... Wir geben weiterhin Konzerte, aber nicht mehr so viele und nicht mehr so im Ausland.

Haben Sie es gemocht in dem Eichendorff-Chor zu singen?
Das habe ich und ich mache es bis heute.

Was bedeutet Singen für Sie?
Da kann man sich abschalten von den ganzen täglichen Sachen. Da vergisst man alles, was schwer und nicht so angenehm war... Wir sind schon wie eine Familie, weil wir jetzt nicht mehr so viele sind. Beim Singen da treffen wir uns gern wieder. Wir kommen immer eher zu den Treffen, bevor die Dirigentin ankommt, und erzählen uns was und unterhalten über alles.

Treffen Sie sich weiterhin in dem Kirchensaal in Ratibor-Studen?
Ja und der Herr Pfarrer Szywalski kommt uns noch weiterhin oft besuchen. Wir laden Ihn auch immer ein, denn er war der erste, der uns unterstützt hat. Und Er macht das bis heute.

Meine letzte Frage: Was wünschen Sie dem Eichendorff-Chor zum Jubiläum für die nächsten Jahre?
Wir würden uns viele neue Mitglieder wünschen. Auch jüngere, denn wir sind schon alle in fortgeschrittenem Alter.

Das wünsche ich Ihnen also ebenfalls – dass Sie neue Mitglieder haben. Und dass Sie auch weiterhin viele schöne Erinnerungen sammeln. Dankeschön für das Gespräch.
Danke sehr. Es war mir angenehm mit Ihnen zu sprechen.■

Immer mehr Tragödien, zu wenig Gedenken

Die Konferenz fand im vollbesetzten Saal statt Foto: Ewelina Stroka

Anita Pendziałek

Die Oberschlesische Tragödie, also wessen Tragödie? Was wird uns nach dem 80. Jahrestag im Jahr 2025 bleiben? Welchen Einfluss hat die Zeit auf die gesellschaftliche Wahrnehmung der Oberschlesischen Tragödie? Diese Fragen wurden bei der Konferenz zum Gedenken an die Ereignisse der Oberschlesischen Tragödie „80 Jahre danach" beantwortet. Sie fand am 15. Januar 2025 in der Schlesischen Bibliothek in Kattowitz statt.

Der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien äußert sich seit Jahren zu diesen Ereignissen. Es waren Vertreter der deutschen Minderheit, die die ersten Gedenktage für die Opfer organisierten und die ersten Kreuze und Denkmäler für sie errichteten. Und genau das tun sie heute weiterhin. Für das Jahr 2025 ist eine Reihe von Gedenkveranstaltungen geplant und die erste war die Konferenz „80 Jahre danach". Sie fand im Gebäude der Schlesischen Bibliothek in Kattowitz im Saal „Benedyktynka" statt, in dem immer Gesprächsrunden zu großen Themen abgehalten werden. Am 15. Januar wurde in diesem Raum das Thema der Oberschlesischen Tragödie an einem runden Tisch, an dem es keine Trennungen gibt, diskutiert. Denn in diesem Jahr sind es genau 80 Jahre seit den tragischen Ereignissen, die 1945 mit dem Einmarsch der Roten Armee in Oberschlesien begannen.

Eröffnet wurde die Konferenz im vollbesetzten Saal von den Vertretern der Organisatoren der Veranstaltung – von Professor Ryszard Kaczmarek, dem stellvertretenden Direktor des Instituts für Regionalforschung der Schlesischen Bibliothek, Geschichtswissenschaftler, Forscher zur Geschichte Polens, Schlesiens und Deutschlands, Hochschullehrer und Forschungsorganisator, und von Eugeniusz Nagel, dem stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Freundschaftskreises im Bezirk Schlesien, Vorsitzenden des DFK-Kreisverbandes Kattowitz und Vorsitzenden des Komitees zum 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie beim DFK Schlesien. Prof. Joanna Rostropowicz und Bernard Gaida hielten Vorträge zum Thema der Konferenz. An der Podiumsdiskussion, die u.a. vom Redakteur Marcin Zasada geleitet wurde, nahmen auch Dr. Henryk Mercik und Marek Łuszczyna, Autor des Buches „Kleines Verbrechen. Polnische Konzentrationslager" teil.

Marek Łuszczyna folgte der Einladung zur Diskussion Foto: Ewelina Stroka

Es war ein Genozid

Der Begriff „Oberschlesische Tragödie" existiert noch heute, ist aber kein historischer Begriff. Der Begriff wurde von Grund auf zu einem Zeitpunkt geprägt, als nach Jahren des Schweigens die in der Erinnerung der Oberschlesier bewahrten Ereignisse an die Öffentlichkeit drangen: Gräueltaten, Verbrechen und sowjetische Repressionen, Morde, Vergewaltigungen und Verwüstungen. Ursprünglich beschränkte sich der Begriff auf die Verbrechen der Roten Armee an der Zivilbevölkerung und auf die Deportationen. Doch das war noch nicht alles... Mit zunehmender Schwierigkeit und Angst wurden auch die Verbrechen der kommunistischen Behörden einbezogen, wie zum Beispiel die kommunistischen Lager in Schwientochlowitz (poln. Świętochłowice) oder Lamsdorf (poln. Łambinowice), in die sowohl Deutsche als auch Schlesier – die gesamte einheimische Bevölkerung Oberschlesiens – inhaftiert wurden. All diese Fakten unterstrich in ihrem Vortrag Professor Joanna Rostropowicz, Philologin, Forscherin der schlesischen Kultur, Hochschullehrerin. Ihr Vortrag war der erste Programmpunkt der Konferenz:

Die oberschlesische Tragödie wurde zunächst als die Tatsache bezeichnet, dass mit dem Einmarsch der Roten Armee im Januar 1945 Schlesien in Blut getränkt wurde. Außerhalb Schlesiens, in Polen, waren diese Tatsachen nicht bekannt. Nur wir hier in Oberschlesien kannten sie. Bis 1989 wurden unsere Schulkinder gezwungen, den Mördern ihrer Vorfahren, Verwandten, Freunde Dankbarkeit und Ehre zu erweisen... Ich persönlich halte das für eine außergewöhnliche Grausamkeit – den Kindern wurde gesagt, sie sollten Blumen an Denkmälern niederlegen, die zu Ehren der Peiniger dieser Menschen errichtet wurden. Später wurde der Begriff auf die Deportation von Männern ausgedehnt. Ich weiß, dass auch Frauen in die Lager deportiert wurden, aber in viel geringerer Zahl. Diese beiden Fakten waren die wichtigsten im Zusammenhang mit der Oberschlesischen Tragödie. Aber das ist noch nicht alles. Jede Tragödie hat mehrere Akte, und dann gibt es noch die Nachwehen. Die Ereignisse, die nach der Einstellung der Feindseligkeiten stattfanden, erschöpfen die Merkmale des Phänomens, das als Genozid bekannt ist.

„Handlungen, die die absichtliche Zerstörung ganzer Völker oder Teile von Völkern beinhalten", so lautet die von Prof. Rostropowicz zitierte Definition von Völkermord/Genozid. Es fällt schwer, dem nicht zuzustimmen, zumal Prof. Rostropowicz in ihrem Vortrag die Maßnahmen der kommunistischen Behörden bis hin zur Polonisierung, Entdeutschung und Auslöschung des gesamten kulturellen Erbes und aller Spuren des Deutschtums in der Region beschrieb.

Die Behörden des „Volks"-Polen sind auch verantwortlich

Können wir im Jahr 2025 von einem Durchbruch sprechen? Diese Frage wurde während der ersten Podiumsdiskussion, die vom Redakteur des Dziennik Zachodni, Marcin Zasada, moderiert wurde, aufgeworfen. Zum ersten Mal tauchte nämlich in einem offiziellen staatlichen Dokument ein Satz auf, der darauf hinwies, dass die kommunistischen Behörden von „Volks"-Polen auch für die Repressionen gegen die Einwohner von Oberschlesien verantwortlich waren. Es handelt sich um einen Satz aus der Entschließung des Senats zum 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie. Der Satz lautet wie folgt: „Nach dem Ende der Feindseligkeiten hörte die Verfolgung nicht auf. Die kommunistischen Behörden von >>Volks<<-Polen, die die Verwaltung der Region übernahmen, setzten die Unterdrückung der Menschen in Oberschlesien fort."

Dr. Henryk Mercik, Architekt, Denkmalschützer, Hochschullehrer, Kommunalpolitiker, Mitglied der 5. Legislaturperiode der schlesischen Woiwodschaft und Aktivist der schlesischen Regionalorganisationen, erklärte am Rande der Diskussion, dass die Entschließung des Senats, seiner Meinung nach, einen Durchbruch darstelle, da sie auch die Aktivitäten der Lager einbeziehe. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass der Vorstand der Woiwodschaft Schlesien insgesamt die vierte Entschließung zum Gedenken an die Oberschlesische Tragödie verabschiedet habe, wobei er betonte, dass die erste aus dem Jahr 2011, die sich auf den Tag des Gedenkens an die Oberschlesische Tragödie bezog, damals ebenfalls ein Durchbruch, eine Revolution gewesen sei. Er beschrieb die Verabschiedung dieser Entschließung als das Durchbrechen einer Mauer, einer Barrikade.

Marek Łuszczyna, Journalist, Reporter, Schriftsteller und Autor des Buches „Kleines Verbrechen. Polnische Konzentrationslager", ist der Meinung, dass die Aufnahme solcher Bestimmungen ein Schritt in die richtige Richtung sei:

Die Ereignisse, die nach der Einstellung der Feindseligkeiten stattfanden, erschöpfen die Merkmale des Genozids.

Unter den Menschen in meinem Umfeld, die sich mit Geschichte oder Journalismus beschäftigen, wird dies bereits verstanden und akzeptiert. Es ist nicht so, dass jeder diesen politischen Standpunkt, der von der Angst vor dem schlesischen Separatismus geprägt ist, vertritt. Ich halte es für richtig und für ein Element der Aufarbeitung der Lager, wenn man versteht, dass die Seiten unseres Landes sowohl schön als auch hässlich sind und dass sich im Kontext von 1945 die Geschichten von Polen, Schlesiern, Russen, Juden und Deutschen nicht wie Öl und Wasser vermischen. Hier gibt es keine Gemeinsamkeiten. Die eine Gruppe beschuldigt die andere der Bestialität, und das Tragischste ist, dass sie alle Recht haben. All diese Bestialitäten sind einander widerfahren. Als ich noch vor dem Krieg einem Russen über die Vergewaltigung kleiner Mädchen erzählte, wurde er wütend und sagte: „Wie kannst du nur? Wir haben euch befreit". Das ist so eine Sichtweise und eine andere Perspektive. In einer solchen Diskussion gibt es keine Chance auf einen Konsens und wird es auch nicht geben. Ich denke, dass das, was in den staatlichen Dokumenten aufgetaucht ist, ein Durchbruch ist. Die Nennung der polnischen Offiziere – denn so steht es dort – ist meiner Meinung nach ein Schritt in die richtige Richtung.

Nicht nur Oberschlesien

Während der Debatte über die Entschließung wies Bernard Gaida, Aktivist der deutschen Minderheit in Polen, Vizepräsident der Föderalen Union Europäischer Volksgruppen (FUEN), Vorsitzender der FUEN-Arbeitsgruppe für deutsche Minderheiten und Vorsitzender des Verbandes deutscher Gesellschaften in Polen von 2009 bis 2022, wiederholte darauf hin, dass die vom Sejm und vom Senat erörterte Entschließung auch Opfer aus anderen Regionen Polens aus demselben Zeitraum einbeziehen sollte, die von denselben Tätern zugefügt wurden:

Ich denke, während es in unseren oberschlesischen Woiwodschaften lobenswert ist, dass wir bereits so weit sind, dass niemand die Gedenkfeiern in Schwientochlowitz oder Lamsdorf in Frage stellt, ist es auf parlamentarischer Ebene – das ist meine Meinung, und ich steche wahrscheinliche ins Wespennest – falsch, dass die Entschließung nicht genau die gleiche Tragödie aus Ostpreußen, aus Pommern erwähnt... Wir sind in eine Situation geraten, in der die Entschließung im Parlament nur die Opfer aus einer Region Polens betrifft. Ich weiß, dass sich die Entschließung auf die Oberschlesische Tragödie bezieht, aber genau die gleichen Ereignisse betrafen Deutsche und als Deutsche Anerkannte aus anderen Regionen Polens. Der Senat und der Sejm repräsentieren das ganze Land, und ich denke, der nächste Schritt sollte sein, die Opfer aus anderen Regionen anzuerkennen, die genauso gelitten haben, die durch die Lager in Sikawa oder Potulice gegangen sind, oder die Deportationen aus Działdów oder Grudziądz erlebten, wo es ein großes Lager gab, aus dem Menschen in die sibirischen Gulags deportiert wurden – denn aus Oberschlesien vor allem in die Ukraine, in den Donbas, bis nach Georgien – und auch sehr viele Frauen. Prozentual gesehen mehr als aus Oberschlesien.

Bernard Gaida ging in seinem Vortrag, den er den Teilnehmern der Konferenz am 15. Januar in Kattowitz präsentierte, näher auf das Thema ein. Er wies auch wiederholt darauf hin, dass das tragische Schicksal Oberschlesiens von allen im Osten lebenden Deutschen geteilt wurde und dass die von der Roten Armee am Ende des Zweiten Weltkriegs eingeleiteten Ereignisse, seiner Meinung nach, so beschrieben werden sollten.

Die Tragödie geht weiter

In seinem Vortrag bezog sich Bernard Gaida auch auf die Worte von Prof. Rostropowicz und betonte erneut, dass das, was in Schlesien, Pommern, Ermland und Masuren geschah, von Vergewaltigung, Deportation und Vertreibung der Deutschen bis hin zu sprachlicher und kultureller Diskriminierung, alle Kriterien eines Geno- und Ethnozids erfüllt. Mit Blick auf die diskriminierende Änderung der Vorschriften für den Unterricht der Minderheitensprache an polnischen Schulen betonte er, dass diese Tragödie immer noch andauere.
In der abschließenden Diskussion kamen die Diskussionsteilnehmer auf die Frage zurück, welchen Einfluss der Zeitfaktor auf die gesellschaftliche Wahrnehmung der Oberschlesischen Tragödie hat. Sie kamen zu dem Schluss, dass die Gesellschaft immer noch an dem seit vielen Jahren gültigen Narrativ über die Ereignisse von 1945, die zudem immer weiter in die Ferne rücken, festhält. Dies gelte insbesondere für die jüngere Generation. Prof. Joanna Rostropowicz wies auch darauf hin, dass die Menschen in Schlesien nach wie vor mit einem System zu tun haben, in dem ohne der Zustimmung der herrschenden Schicht nicht viel verändert werden kann, darunter auch das bereits erwähnte Narrativ über die Ereignisse, die als Oberschlesische Tragödie bezeichnet werden. Dr. Henryk Mercik wies jedoch darauf hin, dass der Begriff „Oberschlesische Tragödie" nicht ohne Grund eben hier geprägt wurde:

Ich bin auch der Meinung, dass die Zeit gegen die Schlesier arbeitet. Aber auf der anderen Seite scheint mir, dass wir eine extrem starke Gemeinschaft sind. Auch die oberschlesische Kultur ist so. Angesichts dieser Herrschaft, angesichts all der Ereignisse, von denen wir heute so viel gesprochen haben, angesichts all der Verbote, zum Beispiel Deutsch zu lernen, angesichts der Namensänderungen, angesichts der Unterdrückung unserer schlesischen Sprache, ist es möglich, dass diese Kultur und diese Erinnerung so viele Jahre unter so ungünstigen Bedingungen überlebt haben.

Begleitet wurde die Veranstaltung von Ausstellungen des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit und der Schlesischen Bibliothek, die sich mit den als „Oberschlesische Tragödie" bezeichneten Ereignissen befassten. Die erste dieser Ausstellungen trug den Titel: „Fremde Heimat? Schlesien 1945 und in den Nachkriegsjahren" und wurde vom Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Kooperation mit dem Sächsischen Staatsministerium des Innern erarbeitet. An der Konferenz nahm auch Dr. Jens Baumann, Bevollmächtigter für Vertriebene und Spätaussiedler des Freistaates Sachsen, teil. Die zweite Ausstellung wurde aus den Beständen der Schlesischen Bibliothek speziell für die diesjährigen Jubiläumsfeierlichkeiten vorbereitet. Die Ausstellung „Die oberschlesische Tragödie. 80. Jahrestag 1945-2025" kann noch immer im Gebäude der Schlesischen Bibliothek in Kattowitz besichtigt werden.■

Von links: Prof. Joanna Rostropowicz, Eugeniusz Nagel und Marcin Zasada während der Podiumsdiskussion Foto: Ewelina Stroka

Gemeinsam gegen das Vergessen

Der Marsch nach Zgoda

Martin Lippa, Vorstandsvorsitzender des DFK Schlesien, schritt neben der deutschen Fahne

Foto: Andrea Polański

Die tragischen Ereignisse des Januars 1945 sind bis heute tief im kollektiven Gedächtnis der Schlesier als „Oberschlesische Tragödie“ verankert – ein Begriff, unter dem sich Angst, Schrecken und Leid verstecken. Eine der zentralen Gedenkveranstaltungen, der „Marsch nach Zgoda“, fand am 25. Januar 2025 statt und versammelte zahlreiche Bewohner der Region sowie Politiker. Auch der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien nahm am Marsch teil.

Andrea Polański

Wir möchten an das erinnern, was damals geschah, als die Rote Armee in Schlesien einmarschierte und sich Verbrechen an der Zivilbevölkerung leistete, darunter Vergewaltigungen an schlesischen und deutschen Frauen. Doch die Tragödie endete nicht dort – unsere Vorfahren wurden in die Sowjetunion deportiert oder in wiedereröffnete Arbeits- und Konzentrationslager gebracht, wie in Świętochłowice, Łambinowice, Jaworzno oder Mysłowice, erinnert Łukasz Kohut, Abgeordneter der Woiwodschaft Schlesien im EU-Parlament: *An diesen Orten starben viele Menschen, während ihre Familien in Armut zurückblieben und so ihre einzigen Versorger verloren. Wir wollen, dass das Wissen über diese Ereignisse, bekannt als Oberschlesische Tragödie, jeden erreicht, damit alle verstehen, welchen enormen Einfluss sie auf die spätere Geschichte und Entwicklung Schlesiens hatten.*

2025 ist das Jahr der Oberschlesischen Tragödie – so haben es die Regionalparlamente der Woiwodschaften Schlesien und Oppeln beschlossen, um der Opfer zu gedenken und das historische Bewusstsein zu stärken. Ende Januar finden in Oberschlesien zahlreiche Gedenkveranstaltungen statt. Eines der zentralen Ereignisse ist der Marsch nach Zgoda. Er erinnert an die Repressionen der kommunistischen Behörden Polens direkt nach dem Krieg, als sie Schlesier und Deutsche in Arbeitslager steckten. Dort herrschten Hunger, Krankheiten und hohe Sterblichkeitsraten.

Seit 15 Jahren organisiert die Bewegung für Autonomie Schlesiens den Marsch, dessen 10 km lange Strecke durch Kattowitz, Königshütte und Schwientochlowitz bis zum Zgoda-Lagertor führt. Aber auch schon früher wurde an die Insassen des Lagers erinnert. *Als deutsche Minderheit kommen wir schon seit über 30 Jahren jedes Jahr zusammen, um der Opfer des Lagers Zgoda und der anderen Lager zu gedenken*, erklärt Martin Lippa, Vorstandsvorsitzender des DFK Schlesien: *Für uns ist es wichtig, weil viele der Häftlinge und Leidtragenden dieser Zeit Deutsche waren, unsere Vorfahren. Schon kurz nach der Wende haben unsere Mitglieder damit begonnen, der Opfer des Lagers Zgoda zu gedenken, und bis heute halten wir diese Tradition aufrecht.*

Der Marsch am 25. Januar war eine bedeutende Veranstaltung im Gedenken an die 80 Jahre, die seit der Oberschlesischen Tragödie vergangen sind. Ca. 100 Personen versammelten sich vor 12:00 Uhr am Kattowitzer Plac Wolności um durch die Straßen der Metropolregion zu ziehen – so, wie es einst die ersten Häftlinge des Lagers Zgoda taten. Mit hochgehaltenen schlesischen und deutschen Fahnen gingen die Menschen durch die Straßen und erregten die Aufmerksamkeit der Passanten, von denen einige applaudierten und so ihre Unterstützung zum Ausdruck brachten. Während des Marsches kamen immer mehr Menschen dazu und schlossen sich an. Unterwegs wurde an zwei Gedenktafeln haltgemacht, um Kränze niederzulegen, bevor man nach zwei Stunden Fußweg das Eingangstor des ehemaligen Lagers erreichte. Dort fand die Hauptveranstaltung statt. Kommunalpolitiker, Abgeordnete des Polnischen Sejms und des EU-Parlaments, Senatsmitglieder und Vertreter verschiedener Vereine und Institutionen ergriffen das Wort. Für die deutsche Minderheit hielt Eugeniusz Nagel, Vizevorsitzender des Vorstandes sowie Vorsitzender des Komitees zum 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie des DFK Schlesien eine Rede. Er unterstrich die Bedeutung dieser Veranstaltung für die Deutschen in Oberschlesien und erinnerte an einige der ehemaligen Lagerinsassen, die er noch persönlich gekannt hatte.

Die Erinnerung an die Oberschlesische Tragödie bleibt ein zentraler Bestandteil der Identität der Region. Veranstaltungen wie der Marsch nach Zgoda tragen dazu bei, das Wissen über die damaligen Ereignisse wachzuhalten und den Opfern eine Stimme zu geben. Dieses Gedenken soll nicht nur mahnen, sondern auch zur Versöhnung und zum gemeinsamen Aufbau eines besseren Verständnisses der Geschichte beitragen.■

Es obliegt uns diese Erinnerung weiterzugeben

Jedes Jahr findet in Gleiwitz eine der ersten Gedenkveranstaltungen für die Opfer der Oberschlesischen Tragödie statt. Nicht ohne Grund – Gleiwitz war die erste große Stadt in Oberschlesien, in die 1945 die Rote Armee einmarschierte.

Anita Pendziałek

Foto: Mateusz Ulański

Viele der Zeitzeugen dieser Ereignisse und dieser Zeit sind bereits verstorben. Es obliegt uns und den künftigen Generationen, diese Erinnerung weiterzugeben. Wir fordern, dass diese Geschichte ohne Falschheit, ohne Heuchelei weitergegeben wird. Der Geschichte darf diese Wahrheit nicht vorenthalten werden. Sie in all ihren Aspekten zu akzeptieren wird allen Schlesiern helfen, ihre Wunden zu heilen. Wir alle, die wir hier versammelt sind, rufen nach der Wahrheit, nach der ganzen Wahrheit. Wir dürfen niemals vergessen – begrüßte die Gäste Cyprian Grychtoł von der Bewegung für die Autonomie Schlesiens, Mitglied des Sozialkomitees für das Gedenken an die Oberschlesische Tragödie 1945 des Landes Gleiwitz, dem auch der DFK Schlesien angehört. So wie der letzte Satz seiner Aussage lautete auch das Motto der diesjährigen Gedenkfeier in Gleiwitz, die am 19. Januar 2025 wie gewöhnlich vom Sozialkomitee organisiert wurde. Traditionell hat sie am Denkmal für die Gleiwitzer Opfer der Kriege und Totalitarismen begonnen.

Verbrechen deutlich genug verurteilen

Das Wort ergriffen Agnieszka Dłociok vom Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien und Bernard Gaida, Aktivist der deutschen Minderheit und Vizevorsitzender der Föderalen Union Europäischer Volksgruppen (FUEN). Gaida wies darauf hin, dass das gleiche Schicksal auch Menschen in anderen Regionen ereilt hatte und dass auch an sie gedacht werden sollte: *Ich möchte dazu aufrufen, dass wir beim Gedenken an die Oberschlesische Tragödie auch an die Opfer in ganz Schlesien, Pommern und Ermland-Masuren denken; an die Lager außerhalb Oberschlesiens, wie Potulice und Sikawa bei Lodz; an die vielen Deportationen von Frauen aus Ermland und Masuren, die prozentual gesehen größer waren als die aus Oberschlesien, weil es dort keine Männer gab. Ich möchte dazu aufrufen, dass wir uns an sie erinnern, weil es dort keine so starke Gemeinschaft wie in Oberschlesien gibt. Es ist 80 Jahre her, dass diese Ereignisse begannen. Ohne zu vergessen, dass dies eine Folge des Zweiten Weltkriegs war, der von Deutschland angezettelt wurde, und dass in der Tat alles das Ergebnis der Rache für die Verbrechen der Nazi-Soldaten war – aber eine Rache, die sich gegen die Unschuldigen richtete, gegen die Frauen, die für die Verbrechen ihrer Männer bezahlen mussten, und die Kinder, die für ihre Väter litten – müssen wir uns für die Zukunft erinnern, denn wir sehen, dass wenn wir solche Verbrechen nicht deutlich genug verurteilen, sie sich wiederholen. Denn sie geschehen vor unseren Augen und nicht weit von uns entfernt.*

Am Denkmal wurden traditionell auch Kränze niedergelegt. Das ist auch ein fester Element aller Gedenkfeiern hier in Gleiwitz. Was aber das diesjährige Gedenken auszeichnete, war eine höhere Beteiligung von Vertretern der politischen Szene. *Alles in allem war es sehr bewegend, dass das Treffen an dieser Gedenkstätte, das heute zum zehnten Mal stattfand, endlich so gut besucht war. Der Opfer der Oberschlesischen Tragödie des Landes Gleiwitz wurde sozusagen endlich gedacht*, so Europaabgeordneter Łukasz Kohut, der jährlich an der Gedenkfeier teilnimmt: *Ich musste bei den Menschen, die zum ersten Mal dabei waren, eine große Überraschung, dass diese Gedenkfeiern so aussehen, feststellen. Hier muss man sagen, dass das, was von unten nach oben dank Herrn Grychtoł oder Vertretern der deutschen Minderheit erreicht wurde, fantastisch ist. Man könnte sagen, dass der heutige Tag für viele Menschen eine Art Höhepunkt des Lernens über die Geschichte Schlesiens war. Ich denke, dass es viele zum Nachdenken anregen wird und dazu, nach historischem Wissen zu greifen, was sehr wichtig ist.*

Vertreter der deutschen Minderheit am Denkmal der Opfer der Kriege und Totalitarismen Foto: Anita Pendziałek

Szene aus der Theateraufführung „Musza Wom coś pedzieć" Foto: Anita Pendziałek

Die Hausaufgabe

Die diesjährige Gedenkstunde in Gleiwitz, aus Anlass des 80. Jahrestages der Ereignisse, wurde durch eine Theateraufführung mit dem Titel „Musza Wom coś pedzieć" gekrönt. Die bewegende Theateraufführung wurde von Schülern und Lehrern des Schul- und Kindergartenkomplexes Nr. 13 in Gleiwitz und Gästen aufgeführt. Das Szenario wurde von Dr. Elżbieta Borkowska, Geschichtslehrerin der Schule, auf der Grundlage von Erinnerungen von Zeitzeugen dieser schrecklichen Ereignisse vorbereitet. Dr. Borkowska betonte, dass es sich in den letzten zehn Jahren ständig veränderte, weil immer neue Ereignisse, Erinnerungen und Geschichten der Zeitzeugen oder ihrer Familien auftauchen. Sie befasst sich mit dem Thema der Oberschlesischen Tragödie des Landes Gleiwitz schon Jahre lang: *Wenn ich jetzt darüber nachdenke, war eigentlich mein ganzes Arbeitsleben darauf ausgerichtet. Meine erste historische Arbeit war in Peiskretscham (poln. Pyskowice). Damals dachte ich daran, eine Dissertation über das Leben in Peiskretscham nach dem Krieg zu schreiben. Das Thema hat jedoch keinen Anklang gefunden. Trotzdem hatte ich schon damals die ersten Briefe gesammelt. Das ist einfach meine Hausaufgabe – so sehe ich das. Und jetzt setze ich alles daran – Zeit, Nächte, Tage, Ferien in den Archiven, beim herumfahren, Leute treffen, Informationen sammeln*, bekennt Dr. Borkowska.

Ein wichtiger Punkt der Gedenkfeier der Opfer der Oberschlesischen Tragödie am 19. Januar in Gleiwitz war auch die Messe zum Gedenken an die Opfer in der Gleiwitzer Kathedrale. Sie wurde von Pfarrer Robert Chudoba gehalten, der jedes Jahr das Gedenken sowohl am Denkmal als auch in der Kathedrale unterstützt. Er ist auch Mitglied des Sozialkomitees und selber Enkel eines Opfers der Oberschlesischen Tragödie. In seiner Predigt ging er auf die Ereignisse von 1945 ein und stellte die Opfer unter den Geistlichen in den Mittelpunkt. Die feierliche Messe wurde von einem Orchester aus Brzezinka musikalisch umrahmt, und von Fahnenträgern des DFK Schlesien und der Freiwilligen Feuerwehr Brzezinka begleitet.■

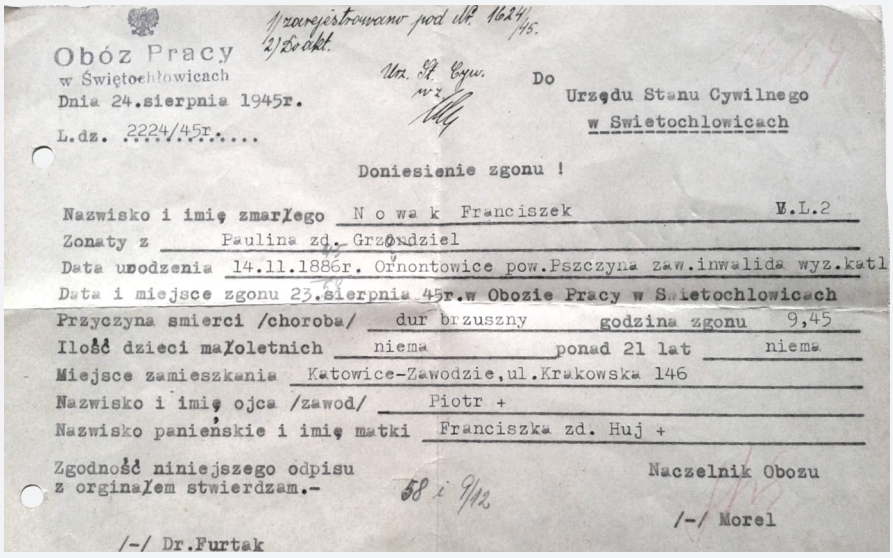
Dr. Stefan Pioskowik

Isa Mann

In Sprichwörtern und Redewendungen können viele Lebenssituationen mit dem Wort Gras metaphorisch dargestellt werden, wobei die Verwendung direkter, eindeutiger Ausdrücke vermieden wird, und dennoch ist die Bedeutung für den Empfänger klar und verständlich.

Wenn jemand gestorben ist, da hat er umgangssprachlich – nicht zu schön gesagt– ins Gras gebissen. Die gleiche Situation spiegelt sich auch in dem Sprichwort jemand kann sich das Gras von unten ansehen. Wenn irgendwo kein Gras mehr wächst, ist das kein gutes Zeichen für so einen Ort. Hier muss etwas Gewalttätiges passiert sein. Über solchen Ort lässt man auch deswegen sehr oft in der Geschichte das Gras wachsen lassen, denn hier hat man nicht unter den Teppich, sondern tatsächlich unter das Gras mächtig gekehrt. Je grüner und dicker es wird, desto besser; nur die hübsche, augenweidige, grüne Oberfläche soll sichtbar sein.

Ilse Hoffmann wurde am 8. April 1920 in Bielitz (Bielsko) geboren. Diese Stadt, gemeinsam mit der Stadt Biala und der Umgebung, bildete die deutsche Bielitz – Bialaer Sprachinsel. Die sozial-sprachlichen Verhältnisse in Bielitz ihrer Jugendzeit beschrieb sie mit diesen Sätzen: *Die meisten Leute konnten gerade so viel Polnisch, daß sie auf dem Markt einkaufen konnten. Die Bielitzer blieben unter sich, und was an Polen zuzog, nahm man kaum wahr. Geld und Macht waren fest in der Hand der Bielitzer, ob Christen oder Juden. In der Zeit zwischen den Kriegen wurde da kein Unterschied gemacht. Das kam erst in den Jahren 1936-1937, als sich der Einfluß Hitlers auch bei uns bemerkbar machte.* Ilse Hoffmann selbst aber erlernte die polnische Sprache. Ihr Vater, Hugo Hoffmann, wurde am 3. März 1891 in Wien geboren. Irgendwann kam er nach Bielitz und heiratete die am 31. Dezember 1892 in Bielitz geborene Silvestra Ondraschek. Beide waren katholischer Konfession. Hugo Hoffmann war vor allem Musiklehrer, aber auch Bratschist des philharmonischen Orchesters. Außerdem war er viele Jahre Mitglied des örtlichen Männergesangvereins als erster Tenor. Geschätzt in allen musikalischen Kreisen, spielte er in mehreren Kammermusikquartetten. Ilse und ihre jüngere Schwester Sylvia – geboren um 1928 – wuchsen in dem normalen Alltag einer bürgerlichen Familie auf. Zwölf Jahre lang genoss Ilse – wie sie das selbst formuliert – Klavierstunden. Sie war auch Turnerin des Bielitz-Bialaer Turnvereins. Sie besuchte das Bielitzer Gymnasium. Mit 18 Jahren war sie als Sekretärin auf einem Gut bei Danzig tätig, wo sie auch das Reiten gelernt hat. Ihre erste Liebe traf sie auf einem Ball im Alter von 17 Jahren. Es war Rudolf Lenski, den sie um 1942 heiratete. Sieben Monate nach der Trauung wurde Ilse Lenski Witwe, weil ihr Mann als Soldat an der Front gefallen war. Ilse Lenski war kriegsverpflichtet und arbeitete als Buchhalterin in einem Büro.



Obóz Pracy
w Świętochłowicach
Dnia 24.sierpnia 1945r.
L.dz. 2224/45r.

1/zarejestrowano pod Nr. 1624/45.
2/Akt.

Urz. St. Cyw. w Ś.

Do
Urzędu Stanu Cywilnego
w Swietochlowicach

Doniesienie zgonu !

Nazwisko i imię zmarłego N o w a k Franciszek V.L.2
Zonaty z Paulina zd. Grzondziel
Data urodzenia 14.11.1886r. Ornontowice pow.Pszczyna zaw.inwalida wyz.katl
Data i miejsce zgonu 23.sierpnia 45r.w Obozie Pracy w Swietochlowicach
Przyczyna smierci /choroba/ dur brzuszny godzina zgonu 9,45
Ilość dzieci małoletnich niema ponad 21 lat niema
Miejsce zamieszkania Katowice-Zawodzie,ul.Krakowska 146
Nazwisko i imię ojca /zawod/ Piotr +
Nazwisko panienskie i imię matki Franciszka zd. Huj +

Zgodność niniejszego odpisu z orginałem stwierdzam.-

Naczelnik Obozu
/-/ Morel

58 i 9/12

/-/ Dr.Furtak

Totenschein von Franz Nowak – Kopie im Besitz von S. Pioskowik

Seit dem 20. Januar 1945 begann die Flucht der Familie per Zug Richtung Westen. Über Lauban (Lubań) und Dresden nach Teplitz-Schönau (Teplice). Sie lebten dort bis Ende des Krieges, dann entschieden sie sich nach Bielitz zurückkehren, obwohl der Vater Wien vorschlug. In Bielitz soll die polnische Miliz versucht haben, Ilse Lenski als Agentin anzuwerben; für ihre Spitzeldienste hätte die Familie in ihr Haus ziehen dürfen. Ilse Lenski habe es abgelehnt, was für sie und ihre Mutter auch Folgen hatte. Sie wurden in einer Gruppen mit anderen inhaftierten Personen über Kattowitz in das Arbeitslager Zgoda in Schwientochlowitz eingewiesen. Es war der 8. Juni 1945: *Nachdem wir lange herumgestanden hatten öffneten sich die Tore, und ein großer Vorhof nahm uns auf. Aufgestellt in Viererreihen, Gepäck bei Fuß, standen wir schweigend dort.* […] *So standen wir 36 Stunden am gleichen Ort, bevor man uns auf die Baracken verteilte. Wir kamen in einen Saal der ca. 7 × 10 oder 12 Meter maß. Jeweils drei Pritschen waren übereinander angeordnet, die Zwischenräume waren so eng, daß nicht mehr als eine Person hindurch konnte. In diesem Raum wurden 110 Frauen untergebracht. Es war so wenig Platz, daß wir tagsüber auf unseren schmalen Pritschen, die jeweils für einen gedacht waren, sitzen mußten. Schlafen mußten aber auf einer Pritsche drei Frauen. Zwei gegeneinander, eine quer. Es war also unmöglich auf dem Rücken zu liegen.* Im Lager wurde Ilse Lenski als Elza Lencka registriert und unter diesem Namen ist sie auch in den Publikationen über dieses Lager zu finden. Ilse Lenski beschrieb den Tagesablauf z.B. die Latrine mit drei Löchern für ca. 700 Frauen und stellte dabei fest: *Plötzlich ging uns die ganze grausame Wahrheit über unsere Situation auf, und die Verzweiflung war groß. Was uns allen auffiel, war, daß nirgends auch nur ein einziger Grashalm wuchs.* Als junge, noch gesunde Arbeitskraft, wurde Ilse Lenski auch für die Gruppe der Häftlinge ausgewählt, die Warschau wieder aufbauen sollten. Sie wollte aber

bei ihrer schon kranken Mutter bleiben. Ein Wachmann ließ sich erweichen und strich sie von der Liste. *Als das Sterben begann sagte uns niemand, was es war. Wir rätselten, ob Cholera oder Typhus. Die Kranken ließ man bei den Gesunden, damit sich auch ja alle ansteckten, so würde sich das Problem der Lagerüberfüllung schließlich von selbst lösen. Täglich starben ein paar Leute mehr.*

Sylwestra Hoffmann, wie sie registriert wurde, starb am 20. August im Alter von 53 Jahren. Ilse Lenski in ihrem Buch: *Über den Tod meiner Mutter kann ich nicht schreiben. Es war eines der schrecklichsten Erlebnisse meines Lebens. So grauenhaft, daß ich niemandem davon erzählt habe. Nicht einmal meinem Vater und meiner Schwester, die doch ein Recht gehabt hätten, Näheres darüber zu erfahren. Ich bin heute noch nicht fähig, darüber zu reden, geschweige denn, darüber zu schreiben. Nur eines weiß ich, sie hatte keinen schmerzvollen Tod. Als es geschehen war, empfand ich eine große Erleichterung. Nun mußte sie nicht mehr leiden. Ich war in ihrer letzten Stunde bei ihr. Ich kleidete sie an, faltete ihre Hände, drückte ihre Augen zu und nahm Abschied. Ich schluchzte auf dem gleichen Lager, das noch warm von ihrem sterbenden Körper war, der bis zuletzt nicht hatte aufgeben wollen. Als man sie fortholte, bekam ich meinen ersten Herzanfall.* Doch Ilses Lagerleben ging weiter, was sich auch auf den Seiten ihres Buches widerspiegelt. Im Oktober 1945 begann die allmähliche Auflösung des Lagers in Zgoda, Ilse Lenski wurde in das Zentrale Arbeitslager in Jaworzno verlegt. Hier traf sie später Hugo Hoffmann, der in einer Gruppe von etwa 200 ausgemergelten Gefangenen auf die Registrierung wartete: *Darunter war auch mein Vater. Alt und gebückt, dem Zusammenbruch nahe. Plötzlich war mir alles egal, sollten sie mich doch in den Kamin sperren. Das war ein gemauerter Kasten, in dem man weder sitzen noch stehen konnte; nur zusammengekrümmt hocken. Wenn den Milizianten irgendetwas nichts nicht gefiel, wurde man für die belanglosesten Dinge dort eingesperrt.* Sie wurde dort nicht eingesperrt.

Am 8. Juni 1946, genau nach einem Jahr, wurde Ilse Lenski aus dem Arbeitslager in Jaworzno entlassen, ihr Vater blieb dort noch weiter. Sie fuhr zur Familie ihres Onkels in Bielitz, bei der auch ihre Schwester Sylvia wohnte. Im August 1946 wurde sie mit ca. 1500 Personen nach Westdeutschland vertrieben. Nach ihrer 1949 geschlossen Ehe, hieß sie Ilse Keller-Hoffmann und seit 1951 lebte sie im Fürstentum Liechtenstein. Am 17. September starb im Krankenhaus in Weilheim ihr Vater, der in Dießen am Ammersee lebte. Seine Leiche ließ die Tochter nach Triesen überführen und dort wurde sie am 21. September begraben.

1999 veröffentlichte Ilse Keller-Hoffmann unter dem Pseudonym Isa Mann ihr Buch „In der Hölle wächst kein Gras. Als Deutsche in einem polnischen Arbeitslager von 1945 bis 1946", gewidmet ihrer Schwester Sylvia, die als verheiratete Nolte in Aachen wohnte. Ilse Keller-Hoffman starb in Triesen am 21. Januar 2006. In der Zeitschrift „Unser Oberschlesien" widmete sich dem Thema Opfer der Arbeitslager in Oberschlesien der am 31. Juli 1893 in Berlin geborene Hermann Aschmann, der im oberschlesischen Schulwesen in Oppeln tätig gewesen war. Er selbst war Häftling des Lagers Lamsdorf. Er begann im April 1959 ein Verzeichnis der Opfer des Lagers Lamsdorf zu veröffentlichen. Er erhielt auch Informationen von Lesern über die Häftlinge des Lagers Zgoda, aber auch Myslowitz, Jaworzno und andere. Auf diese Weise war es ab Mai 1960 möglich, die Liste mit Personen fortzusetzen, die Insassen oder Opfer dieser Lager waren.

In Polen existierte das Thema der Nachkriegslager nicht. Erst nach der demokratischen Wende durfte man sich damit beschäftigen. Sehr viel auf diesem Gebiet hat die wissenschaftliche Bearbeitung seitens des Instituts des Nationalen Gedenkens (IPN) in Kattowitz geleistet. 2014 wurde die Publikation von Dr. Adam Dziurok mit dem Titel „Obóz Pracy w Świętochłowicach w 1945 roku. Dokumenty" [Das Arbeitslager in Schwientochlowitz im Jahr 1945. Dokumente – S.P.] herausgegeben.

Die Publikation „Obóz Pracy w Świętochłowicach w 1945 roku. Dokumenty" ist kostenlos zugänglich auf der Internetseite przystanekhistoria.pl

Untenstehend befindet sich eine – selbstverständlich keine vollständige – Liste der Opfer des Lagers Zgoda, deren Namen sowohl bei Aschmann als auch in der oben genannten IPN-Publikation dokumentiert sind.

Alfred Bacia, Grubenspediteur, geboren in Kattowitz, wohnhaft in Kattowitz-Domb, starb im Alter von 44 Jahren am 30. Juli. **Ludwik Barciok (Ludwig Barziok**), geboren in Mszana (Mschanna), wohnhaft in Moszczenica (Moschzenitz), starb im Alter von 61 Jahren am 27. August. **Franciszek Backhaus (Franz)**, Kokereimeister, geboren in Hindenburg, wohnhaft in Schwientochlowitz, starb im Alter von 58 Jahren am 7. September. **Maksymilian Beyer (Max Bayer)**, geboren in Hindenburg, wohnhaft in Hindenburg, starb im Alter von 65 Jahren am 3. August. **Edyta Breinbrecht (Edith Beinbrecht),** Oberpostsekretärin, geboren in Krzyżowice (Kreutzdorf), wohnhaft in Biala, starb im Alter von 49 Jahren am 19. September. **Karol Bleichert (Karl)**, Teilhaber der Spinnerei König-Bleichert in Bielitz, geboren in Bielitz, wohnhaft in Bielitz, starb im Alter von 67 Jahren am 7. August. **Aleksy Breitkopf (Alexander),** geboren in Kaczer (Katscher), wohnhaft in Rybnik, starb im Alter von 58 Jahren am 27. Mai. **Jan Bugla (Johann)**, geboren in Syrynia (Syrin), wohnhaft in Syrynia, starb im Alter von 59 Jahren am 27. Juli **Karol Bugla (Karl)**, geboren in Syrynia (Syrin), wohnhaft in Syrynia, starb im Alter von 63 Jahren am 13. August. **Jan Burczyk (Johann)**, Lokführer, geboren in Kattowitz, wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 63 Jahren am 2. Mai. **Józef Christen (Josef)**, Werkmeister, geboren in Groß Kunzendorf (Sławniowice), wohnhaft in Groß Kunzendorf, starb im Alter von 57 Jahren am 1. August. **Anna Chrystianus (Christianus)**, geb. Kroll, geboren in Bielitz, wohnhaft in Bielitz, starb im Alter von 54 Jahren am 13.September. **Edward Czambor (Eduard)**, geboren in Beuthen, wohnhaft in Nowa Wieś (Neudorf), starb im Alter von 39 Jahren am 30. August. **Karol Czekała (Karl Czekala)**, Handwerker, geboren in Kattowitz-Hohenlohehütte, wohnhaf in Schwientochlowitz, starb im Alter von 43 Jahren am 18. August. **Jan Cichoń (Johann Czichon)**, Milchrevisor, geboren in Kreiwitz (Skrzypiec), wohnhaft in Wachtelkunzendorf (Trzebina), starb im Alter von 52 Jahren am 10. August. **Jan Deus (Johann)**, geboren in Königshütte, Inhaber einer Spedition, amtlicher Spediteur der Reichsbahn, wohnhaft in Königshütte, starb im Alter von 59 Jahren am 4. August. **Oskar Donte (Douté)**, Direktor der Ferrum Hütte in Kattowitz, geboren in Biala, wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 63 Jahren am 5. August. Seine Ehefrau Erna Douté überlebte die Lager in Myslowitz und Jaworzno. **Karol Drutschmann (Karl)**, Bauunternehmer, geboren in Brockendorf (Brochocin), wohnhaft in Groß Kunzendorf, starb im Alter von 38 Jahren am 8. August. **Edmund Ender**, Steiger, geboren in Laurahütte, wohnhaft in Beuthen, starb im Alter von 52 Jahren am 15. August. **Jerzy Fryda (Georg)**, 1920 Bergingenieur der Bergakademie Loeben, Direktor der Gruben in Myslowitz und Mittel Lazisk. Bis 1945 Direktor der Saturn-Grube in Czeladź. Geboren in Dębowiec (Baumgarten), wohnhaft in Czeladź, starb im Alter von 54 Jahren am 7. September. **Brunon Fuchs (Bruno)**, Kreisausschusssekretär, geboren in Boguszyce (Boguschütz), wohnhaft in Gleiwitz, starb im Alter von 65 Jahren am 28. Juli. **Józef Gala (Josef**

Galla), Kapellmeister, geboren in Rossberg, wohnhaft in Beuthen, starb im Alter von 68 Jahren am 23. Juli. **Augustyn Galle (August)**, Briefträger-Postschaffner, geboren in Groß Kunzendorf, wohnhaft in Groß Kunzendorf, starb im Alter von 59 Jahren am 3. August. **Paweł Górski (Paul Gorski)**, geboren in Czarna Huta (Hugohütte), wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 58 Jahren am 30. Juli. **Jan Gregeracki (Johann Gregoratzki**), Markenkontrolleur in der Falvahütte, geboren in Orzesche, wohnhaft in Schwientochlowitz, starb im Alter von 56 Jahren am 28. August. **Agnieszka Greve (Dr. Agnes Greve)**, Lehrerin, geboren in Herzlake, wohnhaft in Gleiwitz, starb im Alter von 50 Jahren am 13. Juli. **Maria Greve**, geboren in Herzlake, Erzieherin in Hindenburg, wohnhaft in Gleiwitz, starb im Alter von 48 Jahren am 13. Juli. **Józef Hadyk (Josef)**,geboren in Laurahütte, wohnhaft in Laurahütte, starb im Alter von 46 Jahren am 28. August. **Ernest Hajduk (Ernst Heiduk)**, geboren in Laurahütte, wohnhaft in Laurahütte, starb im Alter von 56 Jahren am 2. August. **Karol Heine (Karl)**, Kaufmann, geboren in Strzelce, wohnhaft in Beuthen, starb im Alter von 59 Jahren am 8. Juli. **Emil Herzel (Hertzel)**, Steiger, geboren in Pawłów (Paulsdorf), wohnhaft in Beuthen, starb im Alter von 57 Jahren am 8. August. **Alfonsy Hunger (Alfons)**, Gastwirt und treuhänderischer Hotelbesitzer, geboren in Brzeziny (Birkenhein), wohnhaft in Kattowitz/Gleiwitz, starb im Alter von 48 Jahren am 21.Juni. **Konstanty Huras (Konstantin)**, Büroangestellter, geboren in Sosnowiec, wohnhaft in Laurahütte,starb im Alter von 55 Jahren am 29. Juli. **Józef Jędrysik (Josef Jendryschik)**, Kaufmann, geboren in Powsza?, wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 65 Jahren am 19. August. **Rafael Jędrysek (Jendryssek)**, Kaufmann, geboren in Laurahütte, wohnhaft in Laurahütte, starb im Alter von 46 Jahren am 28. Juli. **Jan Jenkner (Hans)**, Werkmeister, geboren in Aleksandrowice (Alexanderfeld), wohnhaft in Kamienica (Kamitz), starb im Alter von 56 Jahren am 3. Juli. **Paweł Jenkner, (Paul)**, Appreteur, geboren in Kanitz?, wohnhaft in Olszówka (Nieder –Ohlisch),starb im Alter von 49 Jahren am 7. April. **Józef Jureczko (Josef Juretzko)**, geboren in Rossberg, wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 32 Jahren am 5. September. **Wilhelm Kempa**, geboren in Wielkie Hajduki, wohnhaft in Bismarckhütte, starb im Alter von 42 Jahren am 27. Oktober. **Kurt Kindler**, geboren in Pomorszwice (Pommerswitz?), wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 64 Jahren am 2. Juni. **Józef Kinne (Josef)**, Marmorschleifer, geboren in T(h)eresienfeld, wohnhaft in Groß Kunzendorf, starb im Alter von 50 Jahren am 31. Juli. **Paweł Kozioł (Paul Koziol)**, Ofensetzer, geboren in Kattowitz, wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 64 Jahren am 25. August. **Wiktor Kupka (Viktor)**, geboren in Zabelkau, wohnhaft in Borynia (Borin), starb im Alter von 66 Jahren am 31. Juli. **Genowefa Lebok (Genovefa, geb. Kaczmarczyk**), Hausfrau, geboren in Plawniowitz, wohnhaft in Hindenburg, starb im Alter von 50 Jahren am 10. August. **Erwin Leder**, Ingenieur, geboren in Kattowitz, wohnhaft in Kattowitz-Bogutschütz, starb im Alter von 50 Jahren am 23. April. **Wilhelm Lipik (Lippik)**, Elektromonteur, geboren in Königshütte, wohnhaft in Königshütte, starb im Alter von 57 Jahren am 2. Mai. **Wawrzyn Mandrela (Laurentius Mandrella)**, Gastwirt, geboren in Popielów (Poppelau),wohnhaft in Poppelau, starb im Alter von 59 Jahren am 26. Mai. **Wiktor Marcol (Viktor)**, Landwirt, geboren in Rybnik, wohnhaft in Rybnik, starb im Alter von 55 Jahren am 19. August. **Wiktor Marek (Viktor)**, Kaufmann, geboren in Czernica (Czernitz), wohnhaft in Rydultau, starb im Alter von 62 Jahren am 2. August. **Wincenty Mason (Vinzent Masson)**, Former, geboren in Schwientochlowitz, wohnhaft in Schwientochlowitz, starb im Alter von 60 Jahren am 5. September. **Franciszek Matejka (Franz)**, geboren in Rybnik, wohnhaft in Rybnik, starb im Alter von 52 Jahren am 1. August. **Klara Matejka**, geboren in Rybnik, wohnhaft in Rybnik, starb im Alter von 53 Jahren am 25. August. **Wilhelm Matuszek (Matuschek)**, Buchhalter, geboren in Hindenburg, wohnhaft in Hindenburg, starb im Alter von 55 Jahren am 13. Juli. **Ignacy Myrta (Ignaz Merta)**, Platzmeister in der Firma Lenko. Geboren in Kozy (Seibersdorf), wohnhaft in Bielitz, starb im Alter von 61 Jahren am 7. Dezember. **Elżbieta Mierzowska (Elisabeth)**, geb. Boguth, geboren in Hindenburg, wohnhaft in Hindenburg, starb im Alter von 56 Jahren am 11. September. **Kurt Morawa**, Lehrer, geboren in Pleß, wohnhaft in Laurahütte, starb im Alter von 42 Jahren am 28. Juni. **Jerzy Mosler, (Georg)**, geboren in Myslowitz, wohnhaft im Schwientochlowitz, starb im Alter von 59 Jahren am 30. April. **Erich Muschalik**, Mühlenbesitzer, Geburtsort unbekannt, wohnhaft in Rydultau, starb am 20. Mai. Sein Tod ist nicht standesamtlich registriert. **Nossol Henryk, (Heinrich)**, Landwirt, geboren in Syrynia (Syrin), wohnhaft in Syrin, starb im Alter von 60 Jahren am 21. Juli. **Franciszek Nowak (Franz)**, Invalide und Hausbesitzer, DVL 2, geboren in Ornontowitz, wohnhaft in Kattowitz-Zawodzie, starb im Alter von 59 Jahren am 23. August. **Józef Nowak (Josef)**, Schmiedemeister, geboren in Rybnik, wohnhaft in Rybnik, starb im Alter von 66 Jahren am 26. Mai. **Paweł Otto (Paul)**, Zimmermann, geboren in Walce (Walzen), wohnhaft in Schwientochlowitz, starb im Alter von 54 Jahren am 3. September. **Wincenty Panicz (Vinzent Panitz)**, Motorführer, geboren in Ligota Turawska (Ellguth Turawa),wohnhaft in Schwientochlowitz, starb im Alter von 62 Jahren am 7. August. **Ryszard Pluta (Richard)**, Revisor, geboren in Kattowitz, wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 48 Jahren am 9. Mai. **Józef Pytel (Joseph Pyttel)**, Schlosser, geboren in Königshütte, wohnhaft in Königshütte, starb im Alter von 41 Jahren am 25. Mai. **Franciszek Rabus, (Franz)**, Bauingenieur, geboren in Kattowitz-Bogutschütz, wohnhaft in Bismarckhütte, starb im Alter von 61 Jahren am 30. August. **Anna Rehmer (Rehmet, geb. Mateyka)**, Hausfrau, geboren in Rybnik, wohnhaft in Rybnik, starb im Alter von 68 Jahren am 7. August. **Elżbieta Reichelt (Elisabeth)**, Hausfrau, geboren in Ratibor, wohnhaft in Gleiwitz, starb im Alter von 60 Jahren am 4. September. **Ernest Reichelt (Ernst)** Kohlenhändler, geboren in Kattowitz-Hohenlohehütte, wohnhaft Gleiwitz/Schönwald, starb im Alter von 63 Jahren am 21. August. **Fryderyk Reimann (Friedrich)**, Dr. jur., seit 1921 Bürgermeister von Patschkau (Paczków), 1939 – 1910 Bürgermeister von Rybnik, Mitglied der NSDAP seit Mai 1937,geboren in Neustadt O/S., wohnhaft in Patschkau, starb im Alter von 61 Jahren am 9. August. **Henryk Romberg (Heinrich)**, Medizinalrat a.A., geboren in Leningrad, wohnhaft in Beuthen, starb im Alter von 67 Jahren am 5. Juni. **Karol Rother (Karl)**, geboren in Kattowitz, wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 54 Jahren am 2. Juni. **Paweł Ruhlemann (Paul Rühlemann)**, Kriegsversehrter, geboren in Bedra?, wohnhaft in Groß Kunzendorf, starb im Alter von 47 Jahren am 7. Oktober. **Alojzy Schmidt (Alois)**, geboren in Strehlau?, wohnhaft in Hindenburg, starb im Alter von 67 Jahren am 27. Juli. **Oskar Simon**, Bauer, geboren in Kreiwitz, wohnhaft in Kreiwitz, starb im Alter von 67 Jahren am 8. Juni. **Elżbieta Stoske (Elisabeth)** geboren in Bielitz, wohnhaft in Bielitz, starb im Alter von 50 Jahren am 28. August. **Leopold Szyma (Schyma)**, geboren in Zgoda (Eintrachthütte), wohnhaft in Schwientochlowitz, starb im Alter von 59 Jahren am 14. August. **Robert Suchan**, Gastwirt, geboren in Siemnica? wohnhaft in Beuthen, starb im Alter von 59 Jahren am 30. Juli. **Ryszard Thaler (Richard)** Amtsvorsteher, geboren in Grybnik? wohnhaft in Wachtel - Kunzendorf, starb im Alter von 65 Jahren am 19. August. **Ryszard Wagner (Richard)**, Pastor, geboren in Skotschau, wohnhaft in Bielitz, starb im Alter von 62 Jahren am 3. August. **Wojciech Więckowski, (Albert Wientzkowski)**, geboren in Tarnowitz, wohnhaft in Kattowitz, starb im Alter von 63 Jahren am 1. Juni. **Edgar Wolf**, Pfarrer, geboren in Ratibor, wohnhaft in Gleiwitz/Schönwald, starb im Alter von 63 Jahren am 1. August.■

Erste derartige Erwähnung in der Geschichte

Zum ersten Mal findet sich in offiziellen staatlichen Dokumenten Polens ein Eintrag, der besagt, dass die sog. Oberschlesische Tragödie auch die von den kommunistischen Behörden des „Volks"-Polen fortgesetzten Repressionen umfasst. Am 8. Januar 2025 hat der Senat, in seiner ersten diesjährigen Sitzung, per Akklamation eine Entschließung zu diesen tragischen Ereignissen von 1945 angenommen.

Anita Pendziałek

An der Sitzung des Senats nahmen Vertreter der Selbstverwaltung der Woiwodschaft Schlesien: der Marschall Wojciech Saługa, Vizemarschall Leszek Pietraszek, Vorstandsmitglied Joanna Bojczuk und der Vorsitzende des Sejmiks Jacek Jarco teil, sowie Vertreter der Selbstverwaltung der Woiwodschaft Oppeln: die Vizemarschallin Zuzanna Donath-Kasiura (auch Vorstandsmitglied der SKGD im Oppelner Schlesien), Vizemarschall Zbigniew Kubalańca, sowie Vorsitzender des Sejmiks und Präsident des Verbandes deutscher Gesellschaften in Polen, Rafał Bartek. Der Entschließungsentwurf wurde ohne erste Lesung auf die Tagesordnung gesetzt. Im Namen der Antragsteller hat ihn Senatorin Halina Bieda vorgestellt: *Es ist ein Erlebnis und eine Ehre für mich, diesen Entschließungsentwurf vorzulegen. An dieser Stelle auch vielen Dank an alle Fraktionen und Kreise des Senats und alle Senatoren aus Schlesien, die diesen Antrag unterzeichnet haben.* Nach der Verlesung des Entschließungsantrags hat niemand Einwände erhebt. Die Entschließung wurde somit vom Senat per Akklamation angenommen. Einen Tag später, am 9. Januar, hat auch der Sejm die Entschließung zum 80. Jahrestag der Oberschlesischen Tragödie angenommen.

Senatorin Halina Bieda liest den Entschließungsantrag vor Foto: Anita Pendziałek

Am Tag der Senat-Sitzung, gab es in dem Senat-Gebäude auch die Eröffnung der Ausstellung „Mōj Ōpa tyż boł deportuwany". Senatmarschallin Małgorzata Kidawa-Błońska eröffnete die Veranstaltung und betonte, dass die Edukation ein wichtiger Bestandteil des Senats ist. Die Ausstellung wurde vom Zentrum für Dokumentation und Deportation der Oberschlesier in die UdSSR im Jahr 1945 vorbereitet. Es handelt sich um eine temporäre Ausstellung, die anlässlich des 80. Jahrestages der Oberschlesischen Tragödie vorbereitet wurde. Sie besteht aus fünf Konstruktionen und zeigt das Schicksal der 1945 in die UdSSR deportierten Oberschlesier. Zusätzlich wurden im Senat zwei „Stände" aufgestellt, die nicht nur über die Deportationen, sondern auch über die als „Oberschlesische Tragödie" bekannten Ereignisse des Jahres 1945 im Allgemeinen berichten. Solche Stände werden in der gesamten Woiwodschaft Schlesien aufgestellt, was Senatorin Halina Bieda, die Initiatorin der Ausstellung im Senat, betonte. Neben Zuzanna Donath-Kasiura waren weitere Vertreter der deutschen Minderheit im Senat anwesend, darunter VdG-Präsident Rafał Bartek und Vertreter des Vorstands des DFK Schlesien: Vorsitzender Martin Lippa und die Stellvertreter Eugeniusz Nagel und Agnieszka Dłociok.

In diesem Jahr jähren sich die Ereignisse, die als „Oberschlesische Tragödie" bezeichnet werden, zum 80. Mal. Die Sejmiks der Woiwodschaften Oppeln und Schlesien haben das Jahr 2025 zum Jahr der Oberschlesischen Tragödie erklärt. Die im Senat präsentierte Ausstellung wurde am 20. Januar im Vestibül des Gebäudes des schlesischen Sejmiks eröffnet und Ende Januar auch im Europäischen Parlament in Brüssel zu sehen.■

Auszug aus dem Text der Entschließung: „Die kommunistischen Behörden des >>Volks<<-Polen, die die Verwaltung der Region übernahmen, setzten die Repressionen gegen die Bewohner Oberschlesiens fort. Diejenigen, die verdächtigt wurden >>falscher<< Herkunft zu sein, wurden in Gefängnissen und Arbeitslagern untergebracht, die vom Amt für öffentliche Sicherheit (poln. UBP) betrieben wurden – unter anderem in Schwientochlowitz-Zgoda, Myslowitz und Lamsdorf. Die Häftlinge wurden brutal behandelt. Es herrschten Hunger und Krankheiten, was zu einer hohen Sterblichkeitsrate unter den Inhaftierten führte. Die Repressionen der Oberschlesischen Tragödie forderte Tausende von Opfern." Der vollständige Text der Entschließung ist auf gov.pl verfügbar.

REGION
Alle Radiosendungen der deutschen Minderheit in Polen an einer Stelle

mittendrin
Radio der deutschen Minderheit

ALT!NEU
Alternative Musik aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, nicht nur auf Deutsch

Dieses Internetradio ist einmalig!

mittendrin.pl

Internetradio Region – Dieser Kanal ist mit der Tätigkeit der deutschen Minderheit in Polen streng verbunden. Die wichtigste Aufgabe ist über die aktuellen Ereignisse aus dem sozial-kulturellen und politischen Bereich der Deutschen in Polen zu berichten. Das Rahmenprogramm:

Schlesien Aktuell	Publizistisches Magazin der deutschen Minderheit	Produktion: Medienabteilung des VdG, Oppeln; Sender: Radio Opole	Dienstag, 11:00 und 21:00
Abgekanzelt	Magazin mit dem Schwerpunkt Religion und Glaube	Produktion: Medienabteilung des VdG, Oppeln; Sender: Radio Doxa	Sonntag, 12:00 und 21:00
Musikschachtel	Wunschkonzert	Produktion: Medienabteilung des VdG, Oppeln; Sender: Radio Doxa	Montag, 19:05
Allensteiner Welle	Aktuelles über die Tätigkeit der DM in Ermland und Masuren	Produktion: Redaktion aus Allenstein; Sender: Radio Olsztyn	Montag, 11:00 und 21:00
Treffpunkt	Publizistisches Magazin der deutschen Minderheit	Produktion: Mittendrin, Ratibor	Mittwoch, 11:00 und 21:00
Die deutsche Stimme aus Ratibor	Wunschkonzert	Produktion: Mittendrin, Ratibor	Sonntag, 13:00 und 19:00

Radiosendungen im Rundfunk in der Woiwodschaft Schlesien:

Präsent – ist ein deutschsprachiges, publizistisches Magazin über deutsch-polnische Beziehungen und Ereignisse aus dem Leben der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien. Das Magazin wird seit 2010 im halbmonatlichen Zyklus im öffentlich-rechtlichen Polnischen Rundfunksender Radio Katowice ausgestrahlt. Die Sendung gewann die Anerkennung unter Journalisten und dient als Vorbild für neuen journalistischen Nachwuchs.

Sender:
POLSKIE RADIO KATOWICE
Gliwice – 89,3 MHz, Racibórz – 97,0 MHz, Częstochowa – 98,4 MHz, Katowice – 101,2 MHz, Katowice – 102,2 MHz, Bielsko-Biała – 103,0 MHz.

Sendezeiten:
3.02.2025 und 17.02.2025
20:05 Uhr

Die deutsche Stimme aus Ratibor – die erste deutschsprachige Sendung der deutschen Minderheit in Polen, die ununterbrochen seit April 1997 bis heutzutage produziert und ausgestrahlt wird. Im Laufe der Zeit veränderte sie die Formel und aus einem Wunschkonzert wurde ein Magazin mit lokalen Nachrichten, Radiobeiträgen zum Thema der Tätigkeit der deutschen Minderheit und mit dem schon erwähnten Wunschkonzert mit Wünschen und deutschen Schlagern. Die Sendung gewann den dritten Platz bei der Journalisten-Gala in Bonn im Jahr 1998.

Sender:
RADIO VANESSA
Racibórz – 100,3 MHz
Krapkowice – 95,8 MHz

Sendezeiten:
Jeden Sonntag
11:05 Uhr

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor, Tel.: +48 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Chefredakteurin: Anita Pendziałek
Im Internet: mittendrin.pl, dfkschlesien.pl
Druck: Switch Entertainment
Abonnement: Wir schicken die „Oberschlesische Stimme" per Post direkt zu Ihnen nach Hause.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten). Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: ING Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme" und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2025 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken. Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 10. jeden Monats. Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung leichgesetzt werden. | Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji